

# Busse zahlen und weiter ausbilden

Eine Familie unterrichtet ihre Kinder seit drei Jahren ohne Bewilligung und ohne Kontrolle

Von Daniel Wahl

Basel. Für all jene Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken wollen – sei es aus Schulfrust, oder weil sie ums Wohlergehen ihrer gestressten Kinder in der Klasse oder auf dem Schulweg besorgt sind –, ist es eine gute Nachricht: In Basel-Stadt reicht es offenbar, die Busse von maximal 1000 Franken pro Kind, Elternteil und Jahr zu bezahlen, und man muss die Sprösslinge nicht mehr in die obligatorische Schule schicken. Vielmehr ist es möglich, nach Begleichung der Busse nach eigenem Gusto zu unterrichten. Von den Behörden wird man fortan in Ruhe gelassen.

Ein Vorbild für dieses Vorgehen ist die Kleinbasler Familie Scrocco, die ihre drei Kinder in Form von Homeschooling unterrichtet – selbst in der Oberstufe, wofür keine Bewilligung vorliegt. Bis vor Bundesgericht ist die Familie gegangen und hat versucht, ihr Anliegen zu begründen. Vergeblich: Man hielt die Mutter, die zwar eine Matura vorweist und Übersetzerin ist, für zu wenig geeignet, den «Anschluss ihrer Kinder an das nächste Bildungsangebot» zu sichern und «das Kindeswohl sicherzustellen».

Nun läuft folgender Prozess ab: Die Kinder der Familie werden vor der Eröffnung des Schuljahrs für den obligatorischen Unterricht aufgegeben. Weil sie nach den Sommerferien fernbleiben, fragt der betroffene Schulleiter pflichtgemäß nach. Er erhält immer freundlich die Antwort, dass man selber unterrichte. Auf eine Anhörung wird verzichtet, weil die Standpunkte mittlerweile bekannt sind. Nach diesem Prozedere folgt der Einzahlungsschein des Kantons; das pflichtbewusste Elternpaar begleicht pünktlich die Busse.

Die Behörden haben ihre Kontrolle gestoppt. Das Erziehungsdepartement hält die Praxis ohnehin nicht für einen gangbaren Weg. Was sollte eine Kontrolle anderes ergeben, als diese Meinung zu stützen? Ferner gibt es keine Übereinkunft, welche Lernfortschritte auf welche Weise kontrolliert werden könnten. Tatsache ist, dass man es seit Jahren bleiben lässt.

Grossrätin Katja Christ von den Grünliberalen ist besorgt: So renitent dürfe man sich doch nicht über ein Bundesgerichtsurteil hinwegsetzen. Letzt-

lich zeige die Praxis, dass sich jemand der Schulpflicht widersetzen könne, wenn er nur genug Geld habe. Im Grossrat hat sie gestern eine Interpellation eingereicht und will vom Erziehungsdepartement wissen, ob es «keine schärferen Massnahmen» gebe, um die Eltern «zur Vernunft» zu bewegen. Und weil sie sich ums Kindeswohl sorgt, fragt sie, wie sich die Kesb zu diesem Fall stelle. Einmal mit der betroffenen Familie gesprochen hat die Juristin nicht.

## Eltern im Quartier integriert

Wir treffen die Eltern im «Schmalen Wurf», im Quartier, wo sie sich engagieren und von Bekannten in der Beiz auch gleich erkannt und begrüsst werden. Abschottung sähe anders aus, und Unvernunft käme nicht derart intellektuell daher. Die Kinder besuchen externen Musikunterricht, die Jüngste werde Harfenistin, die Älteste wolle Zoologie studieren. Der mittlere Sohn lese zurzeit «In 80 Tagen um die Welt». Auf Französisch. Auf dem Globus findet der 13-Jährige im Alltag mit der Mutter die Stationen und vertieft sich dann in die Völkerkunde.

Für die Mutter ist die Interpellation mit persönlichen Fragen wie nach dem Alter der Kinder ein Angriff auf die Familie: «Die Kesb auf dem Plan – ein ungemütlicher Gedanke, wenn einem die Behörden die Kinder wegnehmen wollen –, gerade wenn alles gut läuft», sagt Yolande Scrocco. Homeschooling – wer dies in Erwägung zieht, setzt sich anders als in liberalen Ländern dem Generalverdacht aus, seine Kinder schlecht zu behandeln. So hat die Familie zahlreiche Untersuchungen über sich ergehen lassen müssen. Die letzten Eintragungen des Schulpsychologischen Dienstes noch vor Erlass des Bundesgerichtsurteils 2012 weisen jedoch auf ein fortschrittliches und sozial integrierendes Homeschooling hin.

Auf Anfrage der BaZ teilt das Erziehungsdepartement mit, dass keine weitere Handhabe gegen die Familie möglich sei: «Wenn die Busse bezahlt wird, erschöpfen sich unsere Sanktionsmöglichkeiten. Es käme uns ganz sicher nicht in den Sinn, jemanden gegen seinen Willen von zu Hause abholen und in die Schule schleppen zu lassen. Die Verhältnismässigkeit muss gegeben sein.»



Nur eine Fahrspur pro Richtung. Auf dem Aeschenplatz entsprechen nicht alle Fussgängerstreifen den schweizerischen Kriterien. Foto Mischa Christen

# 183 Fussgängerstreifen weisen Mängel auf

Am häufigsten werden Sichtweiten nicht eingehalten

Von Urs Rist

Basel. Die meisten Fussgängerstreifen ohne Lichtsignalanlage sind in gutem Zustand, was die Sicherheit anbetrifft. Dies teilt das Justiz- und Sicherheitsdepartement (JSD) als Resultat einer Überprüfung mit. 613 von 796 überprüften Fussgängerstreifen, also 77 Prozent, entsprechen den Kriterien, die vom Eidgenössischen Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) festgelegt werden.

183 oder 23 Prozent der Fussgängerstreifen könnten nach diesen Kriterien noch verbessert werden, schreibt das JSD. Bei der Hälfte davon, in 90 Fällen, «werden die Sichtweiten auf die Warteräume der Strassen nicht eingehalten». Das heisst, die Autolenker sehen aus irgendwelchen Gründen nicht genügend, ob Fussgängerinnen oder Fussgänger auf die Überquerung der Strasse warten, wie JSD-Mediensprecher Andreas Knuchel erläutert.

Weitere 34 Fussgängerstreifen führen über mehrere Fahrstreifen pro Richtung, was den Kriterien des UVEK nicht entspricht. Bei je 19 Standorten können Fahrzeuge überholen oder die Warteräume sind befahrbar. Bei 88 Fussgängerstreifen bemängelten die Fachleute des Dienstes für Verkehrssicherheit andere Defizite, etwa bei der Beleuchtung, beim Tramverkehr oder der Breite der Fussgängerinseln. In einem nächs-

ten Schritt werde festgelegt, wo der Handlungsbedarf am grössten ist. Weniger dringende Nachbesserungen sollen im Rahmen von Erhaltungsarbeiten umgesetzt werden.

Immerhin ist in Basel-Stadt die Zahl der Unfälle auf Fussgängerstreifen etwa stabil geblieben. 2014 gab es 43 solche Unfälle, fünf weniger als im Vorjahr. Das Mittel aus vier Jahren liegt bei 42,2. In der ganzen Schweiz kam es vermehrt zu schweren Unfällen mit Fussgängern.

## Markierung wird verbessert

Fussgängerstreifen ohne Lichtsignal stellen in Basel die Mehrheit der rund 1440 Standorte, die anderen werden mit Signal geregelt. Alle Fussgängerstreifen erhalten derzeit eine bessere Markierung und werden verbreitert. Sie werden mit stark reflektierenden Glasteilen ausgestattet, die das Scheinwerferlicht der Autos reflektieren, sodass die Markierung aufleuchtet. Diese Retroreflexion «ist der entscheidende Vorteil für die Verkehrssicherheit», teilte das Bau- und Verkehrsdepartement mit. Zudem werden die einzelnen Streifen von 40 auf 50 Zentimeter verbreitert.

Für diese Verbesserungen hat der Grosse Rat 1,45 Millionen Franken bewilligt. Ein Teil der Standorte ist bereits aufgerüstet, die Arbeiten sollen nach der Winterpause von März bis Ende Juli abgeschlossen werden.

# Das Charivari will nicht einfach eine simple Bühnenshow sein

Im Volkshaus finden derzeit die letzten Proben statt

Von Markus Vogt

Basel. Intensiv sei es derzeit, sagen die Leute vom Glibasler Charivari, aber sie sagen es mit leuchtenden Augen. Seit Montag können sie auf der Volkshaus-Bühne proben, in den Goschdym, mit Licht, Ton und Beamer, die Nummern erhalten den letzten Schliff, vor allem die Rahmestiggli. Premiere ist am Samstag, danach folgen täglich Vorstellungen bis zum 30. Januar. Der Vorverkauf läuft gut, bis jetzt seien 95,8 Prozent der Tickets verkauft, erhältlich sind demnach noch rund 400 Tickets.

Das Charivari ist mehr als nur eine Bühnenshow, betonen die Verantwortlichen des Glibasler Vorfasnachtsanlasses. Das Motto lautet nach wie vor «uus em Volgg, für s Volgg», bieten will man ein unvergessliches Erlebnis, grösstenteils mit den klassischen Elementen der Vorfasnacht. Also Prolog, Fasnachtsmusik von Cliques und Gruppen, Rahmestiggli, Guggemusik, Schnitzelbäng und Epilog.

«Mer sinn schwer am schaffe», sagte Charivari-Obmann Walter F. Studer, als er gestern zusammen mit Programmchef Erik Julliard und Regisseurin Colette Studer, seiner Tochter, das Programm präsentierte. Mit den Vereinigten Kleinbaslern (VKB) tritt die älteste Basler Clique auf, mit jeweils rund 60 Mann pro Vorstellung (keine Frau, da

eine der letzten sieben reinen Männercliques). Noch mehr Leute bringt die Schränz-Gritte auf die Bühne, eine der grossen Guggemusiken. Dabei sind die Pfeifergruppe Schärede, eine Trommelgruppe der Top Secret, die beiden Schnitzelbankgruppen Gwäägi (neu fünfstimmig) und Wanderratte, der Helgebueb (der wieder aus dem fasnächtlichen Leben erzählen wird) und das Basler Männeroktett, eine besondere Gesangsgruppe, die üblicherweise Werke von Schubert, Mendelssohn und Gregorianisches darbietet, nun aber auf das Charivari hin eine ganz spezielle Nummer in petto habe.

Das Schauspielensemble besteht aus Martin Stich, Stephanie Schluchter, Tatiana Pietropaolo, Ayhan Sahin (der wieder ins Ensemble zurückkehrte), Mirjam Buess (auch sie eine Rückkehrerin), Nico Jacomet und Colette Studer, der Regisseurin. Die Texte stammen von Dieter Moor, Lucien Stöcklin, Vloggy Strohm, Walter F. Studer, Hansjörg Thommen, Christine Wirz und Josef Zindel – welcher Autor welchen Text beisteuerte, wird nicht verraten. Dazu kommen Beat Schmidig (Handorgel) und Claudio Civatti (Alphorn).

Noch ist der Volkshaus-Saal nicht bereit, doch das Ensemble probt eifrig. Eine Kostprobe aus dem Stiggli «Luegid vo Bär und Tal» machte gestern Appetit auf Samstag, wenn es losgeht.

# Kein Verfahren gegen Vischer

Aus Mangel an Beweisen

Von Nina Jecker

Basel. Die Staatsanwaltschaft wird in Sachen nicht deklariertes Nebeneinkünfte nicht gegen alt Regierungsrat Ulrich Vischer (LDP) ermitteln. Nach den amtierenden Regierungsräten hatte die Abteilung Wirtschaftsdelikte auch jene der alt Regierungsräte zwischen 2005 und 2013 unter die Lupe genommen. Mit dem Ergebnis, dass bei Barbara Schneider (SP), Ralph Lewin (SP) und Jörg Schild (FDP) «indeutige keine strafrechtlichen Verdachtsmomente vorliegen». Bei Hans Martin Tschudi (DSP) und Hanspeter Gass (FDP) waren weitere Abklärungen unnötig, weil diese die gesetzlich statuierten Freibeträge nicht ausgeschöpft hatten.

Auf Unstimmigkeiten gestossen waren die Ermittler bei Vischer, wie letzten August bekannt wurde. Vischers letztes Amtsjahr fiel in die untersuchte Zeitspanne. In diesem weist die Rechnung des ehemaligen Finanzdirektors einen Fehlbetrag von rund 33 000 Franken auf. Wie dieser entstanden ist, lässt sich jedoch nicht mehr nachvollziehen. Die entsprechenden Unterlagen sind bei der Verwaltung nicht mehr auffindbar. «Aufgrund fehlender und nicht mehr wiederherstellbarer, somit für das Strafverfahren nie mehr beschaffbarer Dokumente lässt sich endgültig nicht nachvollziehen, welche Mandate und Beträge deklariert wurden», schreibt die Staatsanwaltschaft. Das Verfahren gegen Vischer wird damit aus Mangel an Beweisen eingestellt. Vischer betonte im August, immer alles korrekt abgerechnet zu haben.

Anstoss zu den Überprüfungen hatte Ex-Gesundheitsdirektor Carlo Conti (CVP) gegeben. Anfang 2014 hatte Conti, damals noch im Amt, gestanden, rund 100 000 Franken nicht korrekt deklariert zu haben.

## Nachrichten

### 300 000 Franken für Europa-League-Final

Basel. Der Regierungsrat hat einen Beitrag von 300 000 Franken aus dem Swisslos-Fonds an die Host-City-Kosten im Rahmen des Uefa-Europa-League-Finals vom 18. Mai bewilligt. Wie der Regierungsrat mitteilt, handelt es sich bei der Unterstützung um ein Schwerpunktprojekt gemäss Verordnung über die Verwendung von Geldern aus dem Swisslos-Fonds.

### Direktorin verlässt Felix-Platter-Spital

Basel. Nach nur eineinhalb Jahren verlässt Direktorin Ursula Fringer-Schai das Felix-Platter-Spital bereits wieder. Dies teilte der Verwaltungsrat gestern in einer Mitteilung mit. Grund für den Abgang seien «unterschiedliche Auffassungen über die Umsetzung der zukünftigen Strategie». Die Trennung erfolge jedoch «in gegenseitigem Einvernehmen», heisst es weiter. Die Suche nach einem Nachfolger werde unverzüglich eingeleitet; bis auf Weiteres ist eine Interimslösung vorgesehen.

## Korrekt

«SP für freie Wahl der Wahlpflichtfächer», BaZ vom 13. Januar Die BaZ berichtet, dass die Delegierten der SP Basel-Stadt sich mit 36:0 Stimmen für die Initiative «für eine freie Wahl aller Wahlpflichtfächer in der Sekundarschule» ausgesprochen hätten. Das ist falsch, das Stimmenverhältnis lag bei 36:30 Stimmen.

## Glückwunsch

### Goldene Hochzeit

Basel. Heute dürfen wir Rosmarie und Urs Dingeldein-Brogli zu ihrem 50. Hochzeitstag gratulieren. Wir wünschen den Jubilaren ein schönes Fest und alles Gute für die weitere gemeinsame Zukunft. gratulationen@baz.ch

## Einkehren

### Apulischer Ess- und Trinkgenuss

Von Dominik Heitz

«Charon» – der Name weckt nostalgische Erinnerungen an das ehemalige Traditionsrestaurant im Schatten des Spalentors. Nun aber muss nicht mehr von diesen Erinnerungen gezehrt, sondern darf dort wieder dem Ess- und Trinkgenuss gefrönt werden. Stefano Giovannini vom «a-roma» hat das lange leer gestandene Restaurant am Schützengraben übernommen, ihm die gemütliche Ambiance eines dezent im Jugendstil gehaltenen französischen Bistrotts belassen, es mit italienischem Charme ergänzt und dieser Tage als «Apulia» wieder eröffnet.

Der Name Apulia, das lateinische Wort für Apulien, ist Programm: Spezialitäten jener südöstlichen Region Italiens kommen auf den Tisch. Und dass diese Küche, die auf den Produktesäulen Hartweizen, Milch, Olivenöl und Meerestiere aufbaut, auch authentisch ist – dafür garantiert der aus Apulien stammende Koch Franco Mastrullo. Er hat zusammen mit Giovannini eine kleine, feine Auswahl an Antipasti, Primi, Fleisch- wie Fischgerichten sowie Desserts zusammengestellt – und offeriert auch ein Abendmenü (Fr. 86.–).

Wir haben uns bei den Antipasti zum einen für die Moscardini (Minikracken) an Tomatensauce (Fr. 19.–) entschieden – äusserst aromatisch und butterzart; und zum anderen für den



Mit italienischem Charme. Das neu eröffnete «Apulia». Foto Florian Bärtschiger

Tintenfischsalat (Fr. 32.–), der uns allerdings mit den Kartoffeln und den knackigen grünen Bohnen etwas zu sehr gestreckt schien. Schlicht hervorragend waren die mit Burrata (einer cremigen Form von Mozzarella) gefüllten Ravioli (Fr. 22.–) und die Orecchiette mit Cima di Rapa (Fr. 22.–). Von ebenso hochwertiger Qualität waren das rosa Lammkarree mit Bratkatoffeln (Fr. 44.–) und der saftige Wolfsbarsch in Salzkruste (Fr. 41.–). Dazu passte der Passamante Salice Salentino DOC 2014, ein Negroamaro aus der apulischen Kellerei Masseria Li Veli (Flasche zu Fr. 44.–). Den Abschluss liessen wir uns mit einer leichten, schaumigen Zabaione versüssen.

Apulia, Schützengraben 62. Geöffnet Di bis Sa 11.30–14 Uhr und 18.30–23 Uhr, Tel. 061 261 99 80. [www.apuliabs.ch](http://www.apuliabs.ch)